

**Statement von Harald Redmer
zum Themenschwerpunkt *Kulturelle Bildung*
auf dem Bundeskongress des Bundesverband Freie Darstellende Künste
UTOPIA.JETZT in Berlin vom 18. Januar 2020**

Ich bin kein Fachwissenschaftler. Ich stehe hier als Verbandsvertreter des Bundesverbandes Freier Darstellender Künste. Zu meinen Themenschwerpunkten im Verband gehört die Kulturelle Bildung. Wir vertreten 16 Landesverbände und einige assoziierte Verbände. Der Fokus unserer Arbeit liegt neben aller strukturell ausgerichteten kulturpolitischen Arbeit letztlich immer auf der Arbeit des einzelnen Künstlers, der einzelnen Künstlerin.

Erlauben Sie mir daher in der Diskussion um Zielsetzungen, Aufgaben und Stärken der kulturellen Bildung ein Plädoyer für die Stärkung der einzelnen Künstler*in.

Ich beginne mit einem Zitat der Schauspielerin Bibiana Beglau:

Es geht mir beim Spielen nicht so sehr um mich oder das ich eine Befriedigung daraus ziehe, ich verstehe mein Spiel als eine Art Dauerwerbesendung für das menschliche Wesen. SZ 11.Jan.2020

Eine Dauerwerbesendung für das menschliche Wesen. Ein wundervolles Motto für die Arbeit von Akteuren*innen der FDK in der kulturellen Bildung.

Wir machen in NRW als Jahresauftakt immer die sogenannte *fanfare*. Wir laden zu einem aktuellen Thema und sorgen für möglichst viel Gelegenheit zu Austausch und Kennenlernen der verschiedenen Akteure*innen aus der Freien darstellenden Szene. Dieses Mal kamen an die 80 Teilnehmer*Innen in die Werkhalle nach Dortmund. Thematisch ging es um Förderstrukturen und Gelingensbedingungen künstlerischer Arbeit aus individueller Sicht der freischaffenden Künstler*innen. Also: „Was brauche ich um gut, erfolgreich und meinen persönlichen Zielen entsprechend arbeiten zu können?“

Uns trieb vor allem die Frage um, ob ich ein Allrounder sein muss, der alles kann - also über organisatorische, administrative, soziale und politische Kompetenzen verfügen muss, außerdem noch Networking, Mittelakquise und Lobbyarbeit beherrschen muss.

Es gab einige Widerstände dagegen solche Fragen überhaupt gestellt zu bekommen. Die meisten wollen schlichtweg nur arbeiten können, Proberäume, Ausstattung, Zeit, Aufführungsmöglichkeiten und vor allem Geld. Das ist nicht weiter überraschend.

Überraschend war für mich, dass kaum jemand die Gelegenheit zu wirklich **persönlicher** Beantwortung der Frage nutzte.

Also: „Ich kann das, das macht mich als Künstler*in aus, das will ich, das sind meine nächsten künstlerischen Ziele. Das würde ich gerne verwirklichen“.

Es wirkte, als seien alle im Kampf mit den strukturellen Voraussetzungen und Schwierigkeiten, in denen sich die künstlerische Arbeit ereignet, so beschäftigt, dass freies Nachdenken über die Disposition jedes Einzelnen gar nicht möglich, ja nicht gewollt ist. Die Künstler*innen denken, urteilen, wünschen in Förderformaten.

Das hat mich getroffen. Es kann ihnen niemand zum Vorwurf machen. Nicht zuletzt die Verbände selbst sorgen dafür, dass dies so ist. Wir alle denken mittlerweile in Förderformaten.

Die individuelle, künstlerische Freiheit bleibt dabei in gewisser Weise auf der Strecke.

Das stimmt bedenklich, besonders in Bezug auf die Arbeit der freien Szene in der Kulturellen Bildung.

Denn ich glaube, die Voraussetzung für die Arbeit in der Kulturellen Bildung ist ein hohes Maß an freier - ich möchte fast sagen - unbeschwerter Reflexion über den eigenen Arbeitsstand, die eigene Qualifikation und Vorstellung von dem, was ich machen will.

Denn die Arbeit in der kulturellen Bildung mit und für Kinder und Jugendliche, aber letztlich für jede andere Zielgruppe auch, verlangt ein hohes Maß an Verantwortung und Bewusstsein über die eigene Arbeit, die eigenen Stärken und Schwächen.

Und ich meine hier ganz bewusst nicht, den Nachweis pädagogischer Kompetenz. Den braucht es je nach Konzept sicher auch, aber so weit bin ich noch nicht.

Was macht denn so einen freischaffenden, darstellenden Künstler*in überhaupt aus? - Freie Künstler*innenbiografien sind Patchwork-Arbeiten, abhängig von oft wechselnden Ensembles-Zusammenhängen, oft wechselnder Verortung, unterschiedlichen Arbeitsweisen, interdisziplinär, spartenübergreifend. Das macht die Freie Szene aus.

Umso mehr Klarheit braucht es. *Was kann ich persönlich? Was will ich können? Was will ich auf keinen Fall machen? Was will ich erreichen? In 2 / 5 / 10 Jahren? Wen brauche dafür?* Was ist - um das Motto des Kongresses aufzunehmen - meine ganz persönliche Utopie. - Ein tiefes Verständnis dafür, was mich als Künstler*in ausmacht oder vielleicht eben auch nicht.

Ich dränge in NRW im Verein mit dem Kulturrat NRW darauf die mit großem Enthusiasmus ausgerufene individuelle Künstler*innenförderung voranzutreiben und deutlich auszuweiten. Im Moment passiert leider das Gegenteil. Wir stärken die Freien Häuser, die Ensembles, die Gruppen, die Festivals, die Verbände, die

Vernetzungsinitiativen. Das ist alles gut so und richtig. Aber den/die einzelne/n Künstler*in stärken wir nur indirekt. Aber starke Künstler*innen sind gefragt. In der Kulturellen Bildung in besonderem Maße.

Gefragt ist nicht unbedingt der Allrounder, sondern ein zeitgemäßer, gut aufgestellter, vielfältig qualifizierter, eigenverantwortlich agierender Künstler*innen-typus.

Dazu braucht es kontinuierliche Qualifizierung.

Der Bedarf ist groß. Das wissen wir.

Das Potenzial der Freien Szene ist riesig.

Die perfekte Voraussetzung für die Arbeit in der Kulturellen Bildung.

Das breite Spektrum künstlerischer Arbeitsansätze passt ideal zu den diversen Herausforderungen der Zielgruppen. Und es sind gute Ziele um die es geht:

Förderung von Partizipation, Selbstorganisation, Selbstermächtigung, Arbeit auf Augenhöhe, ganzheitliches, ergebnisoffenes, prozessorientiertes Arbeiten, Arbeit an unterschiedlichen Orten, in unterschiedlichen Räumen.

Ein **Geschenk** für Kinder und Jugendliche, wenn alles so läuft wie es laufen soll.

Und das Geschenk wird **gegenseitig** vergeben. Denn die Kulturelle Bildung eröffnet umgekehrt die Chance, zu **persönlichem künstlerischen Gewinn** durch die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Es gibt immer mehr Künstler*innen, für die künstlerische Arbeit ganz eng mit kultureller Bildungsarbeit verknüpft ist, für die kulturelle Bildungsarbeit **künstlerische Arbeit ist**.

Es gibt Künstler*innen, die sagen ihre Arbeit sei per se kulturelle Bildung. **Ich spiele, also bilde ich**. Im Kern ein klassisches Bildungsverständnis. (Jede*r, der/die spielt und ein Publikum hat, leistet einen Beitrag zur kulturellen Bildung. Dagegen ist nichts einzuwenden. Ein einfacher, klarer Gedanke. Bei Bedarf und Lust wird nach der Vorstellung ein Blick hinter die Kulissen geboten, Kinder dürfen Requisiten anfassen und Fragen stellen. Fertig. Wunderbar.) Das ist völlig in Ordnung.

Spannender ist Kunst **mit** der Zielgruppe zu machen.

Sobald Künstler*innen Kulturelle Bildung als Teil der eigenen künstlerischen Arbeit ansehen, sind wir an der Schnittstelle von Reflexion von künstlerischem Profil und Bildungsauftrag.

Wie weit will ich / kann ich gehen?

Wie weit will ich mich in der Arbeit mit Kindern / Jugendlichen öffnen, etwas riskieren, was mein Selbstverständnis evtl. durcheinander bringt?

Ich sehe das als wechselseitigen Prozess. **Auf Augenhöhe**. Ich habe Hunderte von Anträgen unseres Förderangebotes *Tanz und Theater machen stark*, einem

der *Bündnisse für Bildungsprogramme* gelesen. Kunst mit der Zielgruppe. Darum geht es. Im Prinzip ein fantastisches Programm.

Dafür braucht es gute, im Wortsinne „selbstbewusste“ und Risiko bereite Künstler*innen. Die sich durch die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen durcheinanderbringen lassen wollen und können. Dafür müssen wir die Voraussetzungen schaffen.

Eine Gratwanderung. Denn der **Zweck** - ja, das böse Wort kommt - muss erfüllt werden: bildungsbenachteiligten Kindern eine Chance zu Selbstverwirklichung und Persönlichkeitsentwicklung zu geben. Streng genommen eine Paradoxie.

Denn die Kunst soll ja eigentlich zweckfrei sein.

Mir gefallen Ziele wie:

- Sensibilisierung für künstlerische Schaffensprozesse !!!
- Verbindung zu sinnlicher und körperlicher Wahrnehmung !!!
- hierarchiefreies Arbeiten !!!
- kollektives Arbeiten!!!

Ich sehe Kulturelle Bildung als **künstlerischen Arbeitsbegriff**. Gebildet werden Kinder- und Jugendliche **und** Künstler*innen gleichermaßen. Es ist ein wechselseitiger Prozess. Wie will man etwa hierarchiefrei arbeiten, wenn man sich nicht infrage stellen lässt?

Dafür braucht es Verstand, Mut, selbstbewusste Künstler*innen, die unter guten Bedingungen arbeiten können und ja, Freiheit.

Aber zuallererst die **Freiheit** in den Programmen. Über die Tücken, die konzeptionelle Engführung und Nachhaltigkeitsverhinderungsstruktur des gerade von mir gepriesenen Programms *Tanz und Theater machen stark* möchte ich hier nicht weiter reden. Es ist ein Elend.

Dennoch gelingt Künstler*innen, Kindern und Jugendlichen über alle strukturellen Schwierigkeiten hinweg oft Beeindruckendes, Berührendes und Befreiendes.

Wenn dann noch kontinuierliche Förderung, Vertrauensförderung, etwas Beteiligung von freien Künstler*innen an Kulturentwicklungsplanungen, Weiterbildung und Austausch dazu käme, dann könnte es was werden mit der Dauerwerbesendung für das menschliche Wesen.

Momentan bekommen wir gerade mal einen - immerhin guten - 30-Sekunden-Trailer hin.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Harald Redmer

(Mitglied des Vorstandes des BFDK

ehem. Geschäftsführer des *NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste*,

z. Zt. dort noch Ko-Geschäftsführer)